



Heimatkundliche Beiträge und Vereinsnachrichten

## **Heimatverein Oberasbach e.V.**



## Inhaltsverzeichnis

Dr. Alfred Loew <b>Wo rare Räder Rhythmus halten</b>	<b>3</b>
Peter Plack <b>Sankt Markus - Altenberg</b>	<b>10</b>
<b>In memoriam Hans Großmann</b>	<b>20</b>
Manfred Gruber <b>Wirtshausgeschichten aus Kreutles</b>	<b>21</b>
Dr. Günther Scheer <b>In eigener Sache</b>	<b>23</b>
Johanna Drechsler <b>Wie wir als Jugendliche den Alltag in der Kriegszeit von 1939 bis 1945 erlebten</b>	<b>24</b>
<b><i>Heimatverein Oberasbach aktuell</i></b> <i>Grüne Seiten</i>	<b>13</b>

Titelbild: Schöpfeimer an einem Wasserschöpfgrad an der Regnitz

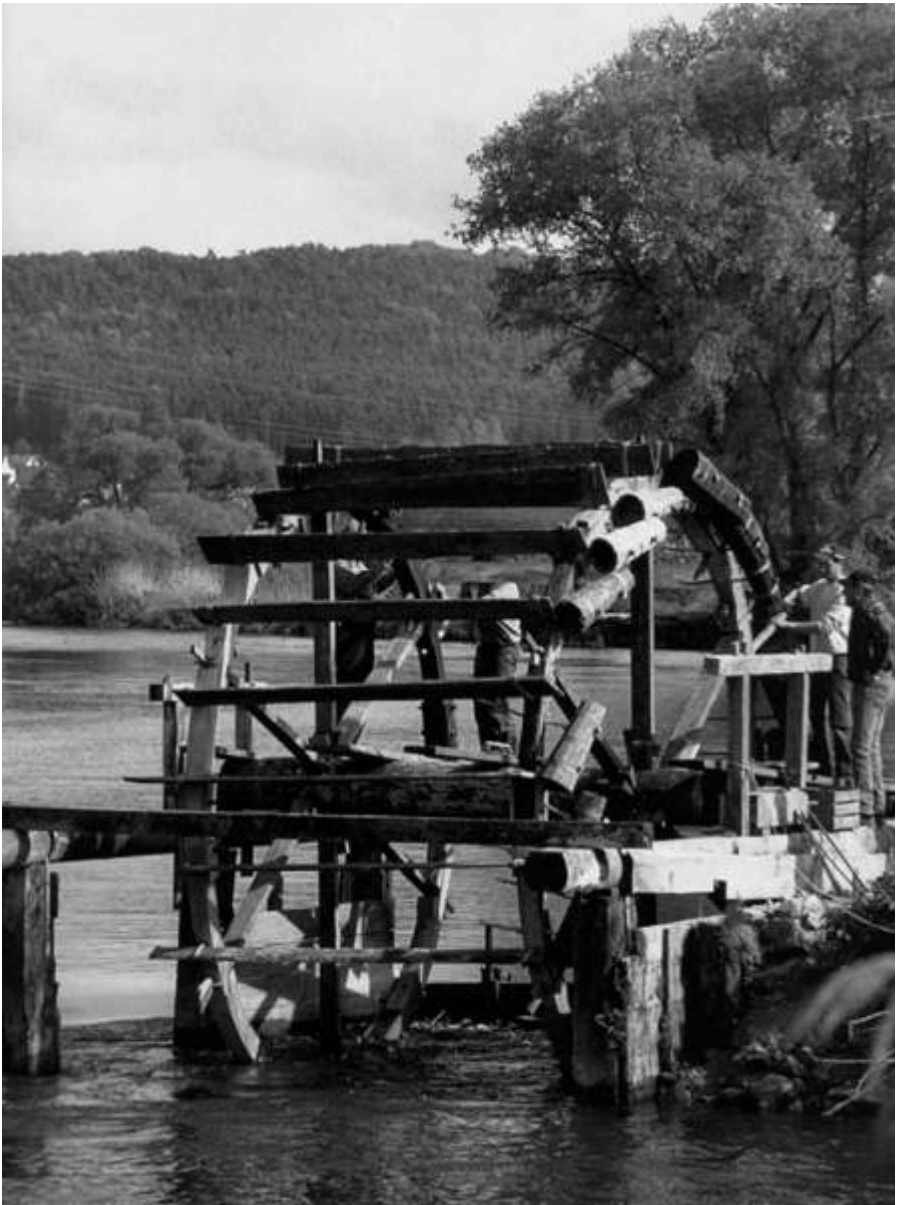
## **Wo rare Räder Rhythmus halten**

Über Jahrhunderte prägten sie den Regnitzgrund – heute halten Idealisten die letzten Wasserschöpfräder in Schuss.

**Von Dr. Alfred Loew**

Ein archaisches Bild: Ein halbes Dutzend Männer balanciert auf einem Gerüst roh behauener Balken anderthalb Meter über der Regnitz. Fränkische Kommandos wechseln zwischen Ufer und äußerstem Rand der Holzkonstruktion, schwitzend stemmt man sich gemeinsam gegen die Strömung. Sowie ein Schaufelbrett montiert, das große Zwillingssrad um den Bruchteil einer Umdrehung weitergedreht, die neue Querlatte strudelnd und gischtsprühend unter den Spiegel des Flusses taucht, die starke Regnitz das vier Meter hohe Ungetüm ruckt, muss rohe, fränkische Gewalt das hölzerne Doppelrad stoppen und genau dort anhalten, wo das nächste Querholz hineingehört. Viel Werkzeug liegt hier nicht. Aber die Männer brauchen außer Kraft und Ausdauer nicht viel. Denn wie man so ein Wasserrad an einem Tag zum Laufen bringt, das weiß man an der Regnitz heute noch. Zumindest, wenn man Rolf Dürschner, Jochen Schreiber, Rudolf Bernd, Georg Letsch, Albert Stahl, Georg Scheller oder Fritz Rösch heißt.

Noch vor hundert Jahren prägten die Wasserräder die Uferlandschaft des Flüsschens zwischen Fürth und Forchheim. Bis zu den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren mehr als hundert Wasserschöpfräder in Betrieb, aus montierten Holzbottichen floss das kostbare Nass erst in Rinnen und dann auf die Wiesen und Äcker. Dabei waren die fränkischen Schöpfräder eine höchst regionale Besonderheit. Ihre Verbreitung war auf etwa 35 Kilometern entlang des Ufers begrenzt und in dieser Anzahl auf Jahrhunderte wohl einmalig in ganz Europa. Ihre Herkunft liegt im Orient, sie stammen aus Mesopotamien, Ägypten, China und Indien. In Europa gab es die ersten Schöpfräder in den von den Römern besetzten Teilen Europas, seit dem 11. Jahrhundert sind sie in Deutschland dokumentiert. Die ersten



Wasserräder im fränkischen Raum wurden 1429 bei Erlangen erwähnt. Ab diesem Zeitpunkt finden sich über 600 Jahre lang laufend Hinweise in Gerichtsakten, Verträgen und Urkunden auf diese uralte Einrichtung. Ihre Hochphase war zu Beginn

des 19. Jahrhunderts, als etwa 200 Schöpfräder zwischen Fürth und Forchheim die Felder bewässerten. Nach Konrad Kupfer sollen um 1890 noch 157 Räder in Betrieb gewesen sein, 1915 noch 140 die die Sandböden der Regnitzwiesen bewässert haben, und 1923 waren es immer noch etwa 100 Schöpfräder. Dagegen befanden sich in der Pegnitz und Wiesent nur einzelne Wasserräder. Dass es flussabwärts der Regnitz über Forchheim hinaus keine Wasserschöpfräder gab, hängt damit zusammen, dass bereits seit dem Mittelalter ab Forchheim auf der Regnitz als öffentlichem Fluss Schiffsverkehr zum Main bestand, dessen Fahrrinne durch die Wehre der Schöpfräder versperrt worden wäre. Mit dem Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals und der Bahnlinie Nürnberg-Bamberg Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Schiffsverkehr auf der Regnitz wieder eingestellt.

Technisch gesehen, ist so ein Schöpfrad ein in der senkrechten Ebene sich drehendes Laufrad, das in seiner Technik über Jahrhunderte nahezu unverändert blieb. Es war eine einfache, doch zweckmäßige Holzkonstruktion aus heimischem Baumaterial, das einfache physikalische Gesetzmäßigkeiten ausnutzt. Das frei hängende Rad wird von der Strömung angetrieben, wobei die Eimer das Wasser schöpfen und es im Scheitelpunkt des Rades in einen Trog entleeren. Die Ausnutzung des strömenden Wassers mit Hilfe des Rades, das sogenannte unterschlächtige Schöpfrad, ist eine der wichtigsten technischen Errungenschaften der Menschheit. Wo die Strömungsgeschwindigkeit so niedrig ist wie in der Regnitz, kann der Effekt durch eine größere gestaute Wassermenge ausgeglichen werden. Das machten schon unsere Vorfahren mittels eines Wehres aus Holzpfehlern, das meist über die Hälfte oder Dreiviertel der Flussbreite aufgebaut ist. Die einfache Bauweise, der übliche Durchmesser von bis zu sechs Metern, die eher geringe Fließgeschwindigkeit des Wassers ließen nur drei bis vier Umdrehungen pro Minute zu. Dementsprechend gering war ihre Förderleistung, etwa 30 Liter pro Sekunde. Bei ständigem Betrieb bewässerte ein Schöpfrad eine landwirtschaftliche

Fläche zwischen zwei und acht Hektar.

Wer so hart buckeln muss, wie das halbe Dutzend Männer, das in der Nachmittagssonne arbeitet, lockert die Stimmung auch mal mit ein paar Sprüchen auf. Eine Planke hinüberreichend, verrät Fritz Rösch, dass da alljährlich zwar schon mancher hineingefallen, ertrunken hingegen aber noch niemand sei. Und das, obwohl draußen auf den Balken, die am weitesten vom Ufer weg in der vorbeigurgelnden Strömung stünden, beim Wasserradbau stets die Nichtschwimmer eingesetzt würden. „Wie bei der Marine: Die verteidigen das Gerüst nämlich am längsten und am tapfersten“, sagt er.

Buchstäblich Dreh- und Angelpunkt des fränkischen Wasserschöpfrades ist die Radstatt, ein Pfahlgerüst am Ufer, in dem das Rad läuft. Auf dem Wellbaum, der Radachse aus Eichenholz, sitzen je Radseite drei durchlaufende Radarme, also sechs Speichen, deren Enden durch einen Radkranz miteinander verbunden sind. Daran sind die Schaufelbretter angebracht, an denen, je nach Größe des Rades, 24 bis 30 Schöpfeimer von je zehn Litern hängen. Im Scheitelpunkt des unterschlächtigen Wasserrades fällt das Wasser in einen Schöpftrog, einen trapezförmigen Bretterkasten. Von da fließt es in einen Rinnbaum, oft einen ausgehöhlten Baumstamm und dann in ein System von etwa einen halben Meter breiten Wassergräben. Zusammengebaut ist so ein fränkisches Wasserrad traditionell mit Holznägeln, Keilen, Pflöcken und Eichenholzbändern aus gespaltenem Holz. Lediglich die Wellenzapfen und die Wellenringe sind aus Schmiedeeisen. Dass das Wasserschöpfrad letztlich eine Art Kunstwerk ist, wird einem erst beim Zusammenbau der vielen Einzelteile im fließenden Wasser gewahr. Der Zusammenbau hatte, ebenso wie das Zerlegen des Rades nach alter Tradition zusammen mit einigen Helfern an einem Tag zu erfolgen. In Betrieb waren sie von jeher an der Regnitz von Walburgis (1. Mai) bis Michaeli (29. September). Wegen Eis und Hochwasser wurden sie im Spätherbst zerlegt, die Einzelteile am Ufer gestapelt und mit Brettern abgedeckt. Wie lange sie jährlich in Betrieb sein

durften, regelten neben anderem landesherrliche Wasserordnungen, etwa die „Alte Nürnberger Wasserordnung und Observanz“ oder die brandenburgische „Wasserordnung über den Regnitzstrom in des Amts Beyersdorf iurisdictionis Distrikt“ von 1694.

Die durchgehende Bewässerung erlaubte auf den sandigen Alluvialböden des Regnitztales statt einer zwei- eine dreimalige Heuernte. Das bedeutete dreimal Futter, weswegen die Wässerwiesen teurer verpachtet oder verkauft wurden als nicht bewässerte Grundstücke. Die Bauern im Regnitzgrund wurden wegen ihrer Wasserräder verständlicherweise beneidet, etwa von den Bauern im Jura: Die mussten in trockenen Sommern oft genug Vieh verkaufen, weil sie kein Futter hatten. In Hausen bei Forchheim, wo sich auf wenigen Kilometern mit 34 Wasserschöpfrädern der Bestand konzentrierte, spiegelte den bescheidenen Zuwachs an Wohlstand eine besonders aufwendige dörfliche Bauerntracht. Und natürlich hatten die für ihre Besitzer so wertvollen Schöpfräder, manchmal etwa alle 200 Meter im Fluss stehend, auch Namen: Meistens die der Eigentümer, das Kronenwirts-Rad oder das Niesenbauern-Rad, oder sie waren nach der Flurbezeichnung ihres Standortes benannt: Etwa beim Büg-Rad oder beim Senswiesen-Rad. Das Ende kam mit der Elektrifizierung. Ab den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gründeten sich Genossenschaften zur Stromversorgung, bauten kleine Wasserkraftwerke, deren elektrische Pumpen vom Wasserstand unabhängig waren und gleichmäßiger und billiger die Wiesen bewässerten. Etwa in Hausen, wo in wenigen Jahren alle 34 alten Wasserschöpfräder verschwanden, weil auf längere Sicht ihr Bau und Unterhalt zu kostspielig geworden wäre.

Was bleibt ist Wehmut. Ein Teil der vom Menschen gestalteten Natur, von bäuerlichem Brauch und Herkommen ging verloren, ebenso wie ein unvergleichliches Stück archaischer Romantik, wie sie wohl am besten Konrad Kupfer beschrieben hat: „Wie oft bin ich selbst unter einem Kirsch- oder Pappelbaum ...

gesessen und habe das beruhigende Rauschen des Rades, das Rieseln des Wehres genossen und das Auge geweidet an dem Spiel der zerstäubenden Wassertropfen, welche die bemoosten Pfähle der Radstatt netzten, auf denen vereinzelt Wiesenblumen sich angesiedelt hatten. Wer hat nicht bei einer Wanderung durchs Regnitztal in einer Sommernacht gerne den dröhnenden Umdrehungen, dem schnaubenden Ausgießen des Wassers gelauscht und im Mondlicht die schwarzen Ungetüme sich drehen und die aufspritzenden Tropfen glitzern sehen!“

So langsam nimmt das Rad, das die Männer hier bauen, Form an. Seit dem frühen Morgen sind sie am schufteten. Am Mittag hat ihnen eine Frau aus dem Dorf eine deftige Brotzeit hingestellt, denn „was gscheits essen“ müsse man, mit Zucker und Milch alleine bekomme man so ein Werk nicht aufgerichtet, lacht Fritz Rösch. Jetzt ist es nach vier, und es gibt immer noch zu tun. Der Zimmermann Georg Scheller, einer der wichtigsten Helfer ihrer Gruppe, habe schon heim müssen, sagen die Männer. Beim schwierigen Hineinheben der Welle war er noch dabei, aber mittags hat er weg müssen: ein Familiengeburtstag. Es gibt halt auch andere traditionelle Pflichten. Den Wasserschöpfrädern an der Regnitz ist es also genauso ergangen wie der alten fränkischen Bauerntracht, dem heimischen Dialekt oder manchem alten Handwerk. Die Erinnerung an sie ist im Wappen der Gemeinde Hausen zu einem stilisierten Schöpfrad geronnen. Immerhin: Noch heute drehen sich entlang der sommerlichen Regnitz noch einzelne, etwa bei Stadeln und in der Möhrendorfer Flur. Das Memmert-Rad an der Aurachmündung in Erlangen-Bruck sowie das Bauern-Rad in Möhrendorf sind geplant. Sie sind heute eher Museumsstücke oder dienen ökologischen Zwecken. Dass sie der Reisende noch klappern hört, ist das Verdienst etwa der Möhrendorfer Wasserradgemeinschaft, die sich seit 1995 dem Bau, der Pflege und dem Betrieb von Wasserschöpfrädern verschrieben hat.





Von ihren neun Schöpfrädern, darunter ein Doppelrad, befinden sich acht auf beiden Seiten der Regnitz südlich der Zufahrtsstraße vom Frankenschnellweg in die Ortschaft. Das Knarren und Ächzen ihrer sich langsam drehenden Wellbäume lässt heute wieder einen Hauch der Erinnerung aufkommen an eine Vergangenheit ohne Elektrizität, aber mit ungleich mehr Romantik. Die blauen Arbeitskittel sind staubig geworden, die Sonne hat die Gesichter gegerbt. Rissige Hände klopfen, nageln, sägen und reichen schwere, lange Planken. Nein, sagen sie, zum Bewässern braucht die Räder schon lange keiner mehr. Aber sie gehören einfach dazu. Deswegen finden sich für jedes alte, noch übrige Wasserrad eine Art Patengruppe im Dorf. Ob Feuerwehr, Reservistenverein, eine Partei-Ortsgruppe oder sonst ein Verein – irgendwer findet sich und hält „sein“ Rad buchstäblich am Laufen. Die Wasserräder gehören hier einfach zum Leben. Wie der Kirchturm und das Wirtshaus.

## **St. Markus - Altenberg**

von Peter Plack

**Die evangelische Pfarrei St. Markus ist die jüngste in unserer Gemeinde. Lange Zeit mussten die evangelischen Christen Altenbergs den Gottesdienst in Zirndorf besuchen.**

Von 1962 an wurden dann bis zur Errichtung der sogenannten Notkirche an der Eichenfeldstraße im September 1966 Gottesdienste in der ehemaligen Altenberger Volksschule an der Rothenburger Strasse - heute steht hier das moderne Gebäude der Kreissparkasse – abgehalten. Das aufgrund der regen Bautätigkeit in Altenberg ständige Anwachsen der Kirchengemeinde führte schließlich zur endgültigen Lösung von Zirndorf. Am 1. Juli 1972 wurde Altenberg zur eigenständigen Pfarrei. Da die Notkirche nicht mehr den Anforderungen kirchlichen Gemeindelebens entsprach, entschloss man sich zum Bau eines neuen Gotteshauses. Im Juli 1977 wurde der Grundstein für das von Architekt Wolfgang Fuchs, München, geplante Gemeindezentrum gelegt, und am 3. Dezember wurde unter dem Tagesspruch „ Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und Helfer“ die Markuskirche durch Dekan Heckel geweiht. Damit hatte auch Altenberg eine richtige eigene Kirche, nachdem eine bereits Anfang des 12. Jahrhunderts Johannes dem Täufer geweihte Kapelle nahe der Burg der Herren von Berg (die Kapellengasse erinnert noch heute an diese Kapelle) um das Jahr 1690 dem Verfall preisgegeben worden war.

Neben dem Gotteshaus entstand auch ein neues Pfarrhaus und im Untergeschoss der Kirche ein ca. 60 qm großer Begegnungsraum für verschiedene kirchengemeindliche Aktivitäten. Dieser Begegnungsraum öffnet sich durch eine Fensterfront mit Türe unmittelbar ins Freie hin zum großen Hof mit Terrassenebenen, der sich wiederum auftut zu den ihn umgebenden Wegen und Strassen. Dieser Hof ist der besondere Akzent der Anlage: Geschützt und offen zugleich

bietet er einen Platz der Begegnung bei Festen und Feiern der Kirchengemeinde.

### **Kirchenbeschreibung**

Viereckiger (quadratischer) Kirchenbau aus Beton und Kalksandstein mit umlaufender Buntverglasung unter der Kupferdachabdeckung. Schlanker Turm mit Sichtbetonbauweise. In ihm drei Glocken mit folgenden Aufschriften:

**Große Glocke (355kg):** „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Sie ist eine Sterbe- und Auferstehungsglocke.

**Mittlere Glocke (190kg):** „Ich bin das Wort des Lebens.“ Sie ist eine Vaterunserglocke und wird beim Vaterunser geläutet.

**Kleine Glocke (165kg):** „Ich bin das Licht der Welt.“ Sie ist eine Taufglocke und läutet, wenn in der Kirche eine Taufe stattfindet.



Die Kirchenhalle ist so angelegt, dass ihre vier Ecken jeweils nach den vier Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet sind.

Den Altarraum beherrscht, dass über dem Altar hängende schwere schmiedeeiserne Kreuz, das von Haken so gehalten wird, dass sie eine Krone über dem Querbalken des Kreuzes bilden: Die Krone als Königswürde des Gekreuzigten. Aus dem Kreuzestamm sind die Seitenarme so herausgearbeitet, dass man Arme und Beine des Schmerzensmannes erkennen kann.

Die Buntglasfenster stellen, aufgebaut auf Farbsymbolen und stark stilisiert, Szenen aus dem Evangelium des Markus dar.

Die Darstellungen zeigen, rechts von der Empore beginnend, verschiedene biblische Geschichten aus dem Markusevangelium.

Taufe Jesu durch Johannes den Täufer (Mark. 1; 9-10)  
Berufung der Jünger am See Genezareth (Mark. 1; 16-20)  
Gleichnis vom Senfkorn (Mark. 4; 30-32)  
Jesus heilt einen Gichtbrüchigen (Mark. 2; 3-11)  
Auferweckung der Tochter des Jairus (Mark. 5; 22-23, 35-43)  
Jesus heilt einen Besessenen (Mark. 9; 14-29)  
Einzug in Jerusalem (Mark. 11; 1-11)  
Judas verrät Jesus an die Pharisäer (Mark. 14; 10-11)  
Das Abendmahl (Mark. 14; 17-25)  
Gefangennahme im Garten Gethsemane (Mark. 14; 26-30)  
Das Geschehen am Ölberg  
Kreuzestod Jesu (Mark. 15; 22-41)  
Die Frauen vor dem Grab (Mark. 16; 1-8)  
Die zweifelnden Jünger (Mark. 16; 11-13)  
Himmelfahrt Jesu (Mark. 16; 19)  
Ausgießung des heiligen Geistes (Mark. 16; 17)  
Ganz rechts der Evangelist Markus dargestellt als Löwe, der Erzähler der Geschichten und Kirchenpatron von St. Markus.

### **Gemeindeprofil und Leitbild**

„Die Kirchengemeinde St. Markus motiviert Menschen, in den Gottesdiensten und vielfältigen Angeboten der Gemeinde neue Kraft und Orientierung zu finden“ heißt es im Kernsatz des Leitbildes von St. Markus.

Dem entsprechend bietet St. Markus eine Vielfalt an Gottesdiensten und gemeindlichen Veranstaltungen, die in der folgenden Übersicht kurz dargestellt werden. Für aktuelle und eingehendere Informationen lesen sie bitte den aktuellen Gemeindebrief (im Pfarrbüro erhältlich) oder wenden Sie sich an das Pfarrbüro.

### **Wöchentliche Gottesdienste:**

Sonntags um 9.15 Uhr in der Kirche. Am 1. und 3. Sonntag im Monat anschließend Gespräch beim Kirchenkaffee im Gemeindehaus nebenan. Monatlich Abendmahlsgottesdienst. Sonntags um 10.30 Uhr in der Kirche: Kindergottesdienst, gestaltet vom Kindergottesdienstteam. Ab nächstem Jahr

## **Heimatverein Oberasbach aktuell**

### **Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2008**

#### **Stammtisch**

Wir treffen uns an jedem dritten Mittwoch des ersten Monats im Quartal ab 19 Uhr 30 in der Gaststätte „Schwarzes Kreuz“ in Oberasbach.

Die nächsten Termine:

**16. Juli 2008**

**15. Oktober 2008**

Wir freuen uns über Beiträge unserer Mitglieder in Form von Bildern, Dias oder Erzählungen zur Belebung des Stammtisches.

Gäste sind stets willkommen.

#### **Vorträge, Führungen, Ausflüge**

**21. Juni 2008**, Samstag, 9:00 Uhr

##### **Tagesausflug nach Berching im Naturpark Altmühltal**

Führung durch die Stadt mit seiner vollständig erhaltenen Stadtmauer mit 13 Türmen und vier Toren.

Anschließend Besuch der

##### **Benediktinerabtei Plankstetten**

Anmeldung bis 16. Juni 2008 bei Frau Edith Klein, Tel. 693848 oder 413661

**19. Juli 2008**, Samstag, 11:00 Uhr

##### **Sonnenuhren 500 Jahre Sonnenuhrenkunst in Nürnberg**

Führung: Ludwig Engelhardt

Treffpunkt: Eingang zum Johannisfriedhof in Nürnberg

**27. Juli 2008**, Sonntag, 14.00 Uhr

**Teilnahme am Kirchweihzug in Unterasbach**

**20. September 2008**, Samstag, 14.00 Uhr

**Besuch der Militärgeschichtlichen Bibliothek des  
Garnisonsmuseums im Spittlertorturm am Plärrer**

Vor einem Jahr wurden das Archiv und die Bibliothek des Garnisonsmuseums im Spittlertorturm eröffnet. Der Turm ist einer der vier großen runden Türme in der Nürnberger Stadtmauer. Der Besuch der Veranstaltung mit einer Führung durch den Turm und einem Ausblick aus über 40 m Höhe auf die Stadt ist sicher auch für jene interessant, die nicht so sehr an der Militärgeschichte interessiert sind.

Führung: Vorsitzender Michael Kaiser

Treffpunkt: Eingang zum Turm auf der Seite zur Innenstadt

**30. September 2008**, Dienstag, 18.00 Uhr

Werkraum der Pestalozzi-Schule

**Beginn des Krippenbaukurses**

Krippenbaumeister Robert Briol leitet wieder einen Kurs für Mitglieder, die selbst eine Weihnachtskrippe bauen wollen. Der Kurs ist aber auch für alle offen, die ihre Krippe mit allerlei Zubehör ergänzen wollen.

Anmeldungen bis spätestens 24. 09. 2008 bei Gruber, 694274.  
Den Teilnehmern entstehen nur die anfallenden  
Materialkosten.

**01. Oktober 2008**, Mittwoch, 19.00 Uhr im Gasthof Kettler

### **Außerordentliche Mitgliederversammlung**

Wahl eines 1. Vorsitzenden/einer 1. Vorsitzenden des Heimatvereins

Verschiedenes

Im Anschluss daran referiert unser ehemaliger Kreisheimatpfleger Helmut Mahr über das Thema:

### **Vorgeschichte des Kriegsausbruchs 1939**

**18. Oktober 2008**, Samstag, 13.30 Uhr

Über 40 Jahre ist es her, dass die letzte Ziegelei in Oberasbach ihre Produktion einstellte. Nunmehr besteht die Möglichkeit, eine der modernsten Dachziegelproduktionsstätten in Europa zu besichtigen.

### **Besuch der Firma Walther-Dachziegel in Langenzenn**

Wir erleben die Dachziegelherstellung hautnah von der Grube bis zur Verladung.

Treffpunkt: vor dem Firmengelände in Langenzenn, Lohmühle 3 – 5.

**14. November 2008**, Freitag, 19.00 Uhr

### **Herbstessen mit Unterhaltung und Musik in der Jägerstube (Kretschmann) in Rehdorf**

Gerichte:

Knuspriges Schäufele mit Kloß und Salat	9,00 €
Portion Hirschbraten mit Spätzle und Blaukraut	10,80 €
Entenbrüstchen mit Kloß und Blaukraut	11,20 €
Großer Salatteller mit Käse, Schinken und Ei	8,50 €

Anmeldung bis spätestens 11. November 2008 bei Gruber, Tel. 694274

**21. November 2008**, Freitag, 18.00 Uhr  
Räume in der Hirtengasse 2

Eröffnung der Ausstellung

**Weihnachtsschmuck aus vergangenen Tagen**

**06. und 07. Dezember 2008**, Samstag und Sonntag

Der Heimatverein ist mit seiner Bude beim

**Oberasbacher Weihnachtsmarkt**

vertreten.

Unser Aufruf im Heft Nr. 49, dem Heimatverein Fotos, Dias, Schriften oder Gegenstände zu überlassen, hat ein breites Echo gefunden. Von Mitgliedern und Nichtmitgliedern erhielten wir eine ganze Reihe von zum Teil wertvollen Gegenständen für unsere Sammlung.

Wir bedanken uns dafür wiederum sehr herzlich und freuen uns auch in Zukunft über derartige Spenden. Bei uns sind die Dinge in guten Händen und vor unwiederbringlichem Verlust gesichert

Unsere Ausstellung „Spielsachen aus Omas Zeiten“ vom 15. März bis 12. Mai 2008 hat großen Anklang bei Besuchern aus unserer Stadt und aus der Umgebung gefunden.

Wir danken dem Ehepaar Ludwig herzlich für den Aufbau und die Betreuung der Ausstellung.



(2008): Jeden 1. Sonntag im Monat sind die Eltern besonders eingeladen, mitzukommen: Während die Kinder sich auf ihre Weise mit einer biblischen Geschichte befassen, tun dies die Erwachsenen in einer Bibelgesprächsrunde. Davor und danach feiern alle gemeinsam Gottesdienst.

Ab Frühjahr 2008 (voraussichtlich ab Mai) wird monatlich um 18.00 Uhr ein Gottesdienst in zeitgemäßer Form gestaltet.

Samstag um 16.00 im Seniorenheim: Gottesdienst im Andachtsraum im 2. Stock.

### **Regelmäßige Gottesdienste im Verbund mit den Gemeinden St. Stephanus und St. Lorenz:**

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19.00 Uhr Friedensgebet in der Kirche.

Alle 2 Monate Samstags um 16.00 Uhr in der Kirche Mitmachgottesdienst für Familien mit Kindern bis 5 Jahren. Gemeinsame Gottesdienste an Himmelfahrt (am Hainberg) oder an den jeweiligen 2. Feiertagen.

### **Ökumenische Gottesdienste der Evangelischen Gemeinden mit St. Johannis:**

Gottesdienst zum Totengedenken an Allerheiligen um 16.00 Uhr am Friedhof bei St. Stephanus.

Ökumenischer Kirchentag in Oberasbach vom 13.-15. Juni 2008 rund um den Marktplatz und in den Kirchen.

### **Besondere Gottesdienste:**

Werden zu besonderen kirchlichen Festzeiten (Weihnachten, Passionszeit, Ostern, Kirchweih) oder lokalen Festen (Altenberger Kärwa) musikalisch oder in anderer Weise künstlerisch besonders ausgestaltet. Informationen im Pfarrbüro.

### **Angebote von Gruppen und Kreisen:**

Bibelstunde: Monatlich mittwochs um 19.30 Uhr.

Gesprächsdienst (Gruppensupervision für in der Seelsorge und der Beratung Tätige). 14- tägig mittwochs um 17.30 Uhr.

Besuchsdienst (Geburtstage ab 70 Jahren): Monatlich nach Vereinbarung.

Begrüßungsteam (Besuche Neuzugezogener): Nach Vereinbarung.

Kindergottesdienst – Mitarbeiterkreis: Jeden Donnerstag 18.30 Uhr.

Weltladengruppe Oberasbach St.-Markus: Jeden Montag 16.00 Uhr – 18.30 Uhr und beim Kirchenkaffee.

Mutter – Kind – Gruppe: Montag, 14.30 Uhr.

Frauenkreis: 14- tägig dienstags um 14.00 Uhr.

Singkreis: Montags 20.00 Uhr.

Posaunenchor: Montags 19.30 Uhr.

Frauentreff: Monatlich mittwochs 19.30 Uhr.

Frauenkontakt: Jeden Dienstag 9.00 Uhr.

Freundeskreis e.V. „Hazienda“ (für Menschen mit Suchtproblemen und deren Angehörige): Dienstags und Donnerstags 19.00 Uhr.

Mitarbeiterteam für den Mitmachgottesdienst (Familiengottesdienst): Dienstag, 14-tägig.

Seniorinnengymnastik: Jeden Montag, 15.00 Uhr.

Wirbelsäulengymnastik: Jeden Dienstag, um 10.00 Uhr für Frauen und um 19.00 Uhr für Männer.

### **Soziales, diakonisches und gesellschaftliches Engagement durch Einrichtungen der Kirchengemeinde.**

Der **zweigruppige Kindergarten** gibt den Kindern einen Ort, an dem sie ihre Gaben und Fähigkeiten spielerisch entdecken, ausprobieren und entfalten können. So können sie zu eigenständigen Persönlichkeiten heranreifen und erfahren, wie es ist, das Leben unter Gottes Schutz und Begleitung zu gestalten.

Die **dreigemeindliche Jugendarbeit** im Verbund mit St. Lorenz und St. Stephanus entwickelt unter der Leitung des Jugenddiakons jugendgemäße Angebotsformen für Kinder und Jugendliche, auch in Vernetzung mit Schule und Konfirmandenarbeit.

Sozial und diakonisch engagiert sich St. Markus durch die Beteiligung am ökumenischen, viergemeindlichen **Diakonie-**

**verein**, der in der Beschreibung der Gemeinde St. Stephanus (vorige Ausgabe) bereits ausführlich dargestellt wurde.

Der **Weltladen** ruft die Notwendigkeit von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ins Bewusstsein und zeigt Beteiligungsmöglichkeiten auf, z. B. durch fairen Handel, alternative Kreditformen und finanzielle Beteiligung an Projekten.

Die **Theatergruppe** begeistert Jung und Alt jedes Jahr aufs neue mit ihren gelungenen und unterhaltsamen Vorstellungen, die ausschließlich durch den enormen Einsatz vieler Ehrenamtlicher möglich sind.

### **Kontaktmöglichkeiten:**

Evang.-Luth Kirchengemeinde St. Markus – Altenberg

Markusweg 2, 90522 Oberasbach

Tel: 0911-969140

Fax: 0911-9691425

Mail: pfarramt.merkus@oberasbach-evangelisch.de

Pfarrer(in): Peter Plack, Sabine Rabenstein.

Kindergarten

Eichenfeldstrasse 36

Leiterin: Karin Fritz

Tel: 0911-9691420

Fax: 0911-9691414

Mail: kiga.markus.oberasbach@elkb.de

Dreigemeindliche Jugendarbeit

Diakon Kai Stähler

Mail: kai.staehler@gmx.de

## In memoriam Hans Großmann



Hans Großmann trat am 14. 12. 1983 in unseren Heimatverein ein. Im Januar 1993 wurde er nach dem Rücktritt von Richard Krug zum 2. Vorsitzenden = geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt, Diese Amt hatte er bis 15. März 2000 inne. Er trat damals wegen erheblicher gesundheitlicher Probleme und beruflicher Überlastung zurück. Am 8. März 2008 verstarb er nach langem Leiden.

Sein Motto für die Vereinsarbeit war: Vielfalt und Qualität. Diesen Zielen ist er gerecht geworden. In seine Amtszeit fallen zahlreiche Aktivitäten des Vereins, für die er oft Initiator und Förderer war. Hier seien einige Beispiele genannt:

Die Informationstafeln an historischen Gebäuden in unserer Stadt

Die Herausgabe des Buches: Kochen und Haushalten in Franken um 1900

Die Einrichtung des Vereinsarchivs im Keller des ehemaligen Feuerwehrgebäudes in Unterasbach

Besondere Anliegen waren ihm die jährliche Teilnahme des Vereins am Kirchweihzug in Unterasbach, das Herbstessen in Rehdorf und die Teilnahme am Weihnachtsmarkt.

Unsere Konzerte in Zusammenarbeit mit der St. Stephanus-gemeinde in Unterasbach wurden bald zu kulturellen Höhepunkten in der Adventszeit unserer Stadt.

Zudem war er bei allen Gelegenheiten als Fotograf bei unseren Veranstaltungen tätig. Die von ihm erstellten Weihnachtskarten mit Motiven aus unserer Stadt wurden beim Weihnachtsmarkt gerne gekauft.

Trotz gesundheitlicher Probleme und erheblicher beruflicher Belastung packte er an, wo immer es notwendig erschien. Dabei war ihm keine Arbeit zuviel oder zu gering.

Hans Großmann kam bei seiner Arbeit für den Heimatverein Oberasbach seine Kontaktfähigkeit, seine ruhige besonnene Art, seine Fähigkeit auszugleichen und sein Pflichtgefühl für die übernommene Verantwortung zustatten.

Hans Großmann hat sich um den Heimatverein Oberasbach verdient gemacht. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Manfred Gruber

### **Wirtshausgeschichten aus Kreutles von Manfred Gruber**

Am Stammtisch geht es oft lustig zu, und nicht selten wird dort auch so mancher Streich ausgeheckt. So auch einmal im Wirtshaus in Kreutles. Die meisten Stammtischbrüder waren schon um den Biertisch versammelt, während ein Bauer noch mit dem Füttern seiner Tiere beschäftigt war. Da hatte einer aus der Runde die Idee, dem Bauern einen Streich zu spielen. Er hatte nämlich auf dem Weg zum Wirtshaus festgestellt, dass das Fenster zur Speisekammer des Bauern offen stand. Und ein Blick ins Innere hatte ergeben, dass die Speisekammer gut gefüllt war, vor allem von der letzten Hauschlachtung her mit prächtigen Stücken geräucherten Fleisches. Schnell war ein Plan gefasst. Man besorgte ein etwa zwei Meter langes Stück einer Dachlatte, schlug an einem Ende einen Nagel ein und schlich sich dann an das Fenster der Speisekammer heran. Dieses Fenster war zwar klein und noch dazu mit ein paar Eisenstangen vergittert, wie es damals allgemein an Bauernhäusern üblich war, aber für das Vorhaben war es durchaus geeignet. Nachdem man sich zum wiederholten Male davon überzeugt hatte, dass man unbeobachtet war, schob man die Latte durch das Fenster hinein in den Raum und drehte die Stange so lange zwischen

den hängenden Fleischstücken umher, bis endlich ein Prachtstück an dem Nagel hing. Mit etwas Geschick und viel Geduld brachten die Stammtischfreunde den Schinken aus dem Fenster. Dann gingen sie mit ihrer Beute zurück zum Wirtshaus. Sie brauchten auf ihren Stammtischbruder nicht lange zu warten, und bald nach einer kurzen Begrüßung brachte einer der Anwesenden die Sprache auf ein herrliches Stück Geräuchertes, das man irgendwoher bekommen habe und das man jetzt gemeinsam verzehren wolle. Auch unser Bauer verspürte beim Anblick des Geräucherten und der Aussicht auf eine kostenlose Brotzeit starken Appetit. Aber da stellte sich heraus, dass kein Brot vorhanden war. Auch der Wirt, er war natürlich in den Plan eingeweiht, konnte nicht weiterhelfen. Man wollte aber doch nicht das Fleisch ganz ohne Brot essen! Also sann man über eine Lösung nach. Und bald war man sich einig, dass unser Bauer, weil sein Hof ganz in der Nähe lag, von daheim einen Laib Brot holen solle, seine Bäuerin habe ja erst vor ein paar Tagen gebacken. Das war natürlich gar nicht in seinem Sinne und man kann sich gut vorstellen, wie er sich gegen diesen Vorschlag sträubte. Aber die Stammtischbrüder gaben nicht nach, und weil der Bauer ja letztlich auch selbst einen schier unbezähmbaren Appetit auf das Fleisch hatte, ließ er sich schließlich doch überreden und holte einen Laib Brot.

Und dann begann das Schmausen. Jeder konnte sich von dem Fleisch und dem Brot eine ordentliche Portion abschneiden, und der Wirt brachte das nötige Bier dazu. Alle lobten die Qualität des Fleisches und auch des Brotes, auch der Bauer natürlich.

Als das letzte Stück Fleisch und die letzte Schnitte Brot verzehrt war, stießen sich die Stammtischbrüder gegenseitig mit den Schultern an und lächelten sich verschmitzt zu, und einer aus der Runde bedankte sich schließlich unter dem Gelächter der übrigen herzlich bei unserem Bauern für das Mahl. Der aber wusste nicht so recht wie ihm geschah, ein letzter Bissen soll ihm im Hals stecken geblieben sein, und er brauchte schon längere Zeit, um sich von diesem bösen

Scherz zu erholen.

Ein Kreutleser Landwirt hatte die Angewohnheit, meist schon am Vormittag beim Kreutleser Wirt auf ein oder zwei Halbe Bier einzukehren. Meist war er dort nicht allein, und wenn sich ein paar andere zum Kartenspielen einfanden, dachte er nicht so schnell ans Heimgehen. Es war Heuerntezeit, das Gras war geschnitten, es war ein paar Mal gewendet worden, die Sonne schien, und das Heu konnte eingefahren werden.

Je mehr sich der Vormittag neigte, desto deutlicher wurde, dass ein Gewitter im Anzug war. Unseren Landwirt störte das wenig, er sah ja in der Gaststube die drohenden Gewitterwolken nicht. Desto mehr aber sah sie seine Bäuerin. Sie rannte schnell zum Wirtshaus und forderte den Bauern auf, sofort heimzukehren, anzuspannen und das Heu heimzufahren, bevor es nass werden würde.

Unser Landwirt nahm das zwar zur Kenntnis, aber er wollte das Kartenspiel nicht abbrechen. Vielmehr sagte er zu seiner Frau: „Margret, wos doust di o, di Sonna werd morgn a wieda scheina!“ Die Bäuerin wusste aus Erfahrung, dass eine weitere Aufforderung auch zu keiner Lösung führen würde und fasste einen Entschluss.

Sie rannte zurück zum Hof, holte die zwei Zugtiere in Eile aus dem Stall, schirrte sie fachgerecht an den Heuwagen an und führte das Gespann Richtung Wirtshaus. Dort band sie ohne viel Aufhebens die Zugtiere am Wirtshausfenster fest, klopfte am Fenster der Wirtsstube, deutete auf das Fuhrwerk und ging wieder heim.

Das Heu soll dann doch noch trocken in den Stadel gekommen sein.

### **In eigener Sache:**

#### **Ein kleines, aber feines Jubiläum**

Sie haben die **50. Ausgabe** der MITTEILUNGEN unseres Heimatvereins in den Händen. Dieses soll hier mit einem kleinen Rückblick auf die Zeit bis zur „Erstausgabe“ 1984 gewürdigt werden.

Unser damaliger 1. Vorsitzender Richard Krug schrieb im ersten Beitrag im Heft 1 mit visionärer Kraft über die Ziele des Heimatvereins. Er konstatierte gleich zu Beginn seines Beitrages, dass „am Ende der Arbeit ...ein Buch über Oberasbach stehen“ müsse. Das ist längst geschehen. Der damalige Kreisheimatpfleger und dem Heimatverein bis heute sehr verbundene Helmut Mahr hat 1995 das Buch:

### ***Oberasbach - 1000 Jahre und mehr,***

ein Jahr nach der Stadterhebung und im Auftrag der Stadt, veröffentlicht. Die „Arbeit“ des Heimatvereins im Krug'schen Sinne hat sich gelohnt, ist aber noch längst nicht „am Ende“.

Mit seinen MITTEILUNGEN hat sich unser Verein einen anerkannten und bleibenden Platz in der Heimatgeschichte unserer Stadt, im Landkreis und der Region verschafft. Unseren Mitgliedern und den Oberasbacher Bürgern sind sie eine Fundstelle und ein Orientierungspunkt für Veranstaltungen zugleich geworden. Maßgebenden Anteil daran hat unser derzeitiger zweiter Vorsitzender Manfred Gruber. Als Schriftleiter von Anfang an hat er diese Vereinsschrift geprägt und auf das hohe Niveau gebracht.

Wir sollten daran alle interessiert sein, dass es in 25 Jahren, also etwa in einer Generation, **die 100. Ausgabe** geben wird. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn es uns heute und in der Zukunft gelingt, der nächsten Generation den Heimatbegriff und die Arbeiten für den Heimatverein interessant zu halten.

Dr. Günther Scheer

## **Wie wir als Jugendliche den Alltag in der Kriegszeit von 1939 bis 1945 erlebten**

von Johanna Drechsler

Jugendliche von heute können sich wahrscheinlich nicht vorstellen, dass man auch ohne Fernseher, Handy, Auto,



Staubsauger, Waschmaschine, Badezimmer (es gab öffentliche Wannenbäder), Kinderzimmer, Nylonstrümpfe, Bohnenkaffee, Coca Cola, Computer usw. leben und trotzdem zufrieden und fröhlich sein kann. Damals kam man ohne diese Dinge aus. Was man nicht kennt, vermisst man nicht. Der Lebensstandard war allgemein niedriger. Es war eine schwierige Zeit. Die Männer wurden zum Militärdienst eingezogen, viele meldeten sich auch freiwillig. Auch Pferde und Kraftwagen wurden vom Militär gebraucht und mussten zur Verfügung gestellt werden. Die Frauen hatten die Hauptlast zu tragen. Auf dem Lande und auch in der Industrie musste die Arbeit mit Hilfe von so genannten Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen bewältigt werden. Für junge Mädchen war es Pflicht, beim Arbeitsdienst (Pflichtjahr) ihren Beitrag zu leisten. Übrigens hatten die Worte Pflicht, Dienst, Ordnung, Soldat sein, dem Vaterland dienen, einen viel höheren Stellenwert als heute. Schon vor dem Krieg wurde notwendigerweise auch viel auf sozialem Gebiet gefördert. Vor allem auf Gesundheitserziehung wurde großer Wert gelegt. Flächendeckend wurden Kindergärten zur Entlastung der Mütter eingerichtet, auf den Dörfern gab es „Erntekindergärten“, so konnten von März bis Oktober die Landfrauen ihrer Arbeit nachgehen, ohne sich tagsüber um die Kinder kümmern zu müssen. Die Kinder mussten in den Kindergarten Handtuch und Waschlappen, Zahnbürste und Zahnbecher, Hausschuhe, Decke und Kissen für den Mittagsschlaf mitbringen. Die „Mittagskinder“ hatten ihr „Essenstöpfchen“ dabei. Das Essen wurde jeweils im Wasserbad aufgewärmt. Die Kindergärten wurden auch ärztlich betreut, dort wurden auch Vitamintabletten verteilt. Zähneputzen, Händewaschen vor dem Essen oder nach dem Gang zum Abort war damals bei Kindern nicht alltäglich. Läuse waren noch sehr verbreitet. Die „Braunen Schwestern“, ebenfalls zuständig für die Sozialarbeit, kamen in die Schulen, um die Köpfe der Kinder nach Läusen zu untersuchen. Mit dem gefürchteten „Niska-Kamm“ wurde dann dagegen angegangen. Auch die Lehrer in den Schulen achteten darauf, dass die Kinder mit

gewaschenen Händen, Hals und Ohren zum Unterricht kamen. Die Kinder mussten die Hände vorzeigen und wurden ermahnt, wenn die Fingernägel „Trauerränder“ hatten. Kinderreiche Familien wurden bevorzugt. Die Mütter ehrte man mit dem „Mutterkreuz“.

Kinder aus den Städten, die besonders unter dem Krieg zu leiden hatten, kamen zur „Kinderlandverschickung“. Die Gemeinde Oberasbach nahm Kinder aus dem Saarland auf, die in Privatfamilien betreut wurden. Auch viele ausgebombte Familien aus Nürnberg suchten im Umland, also auch in Oberasbach Unterschlupf. Das hatte zur Folge, dass eine Wohnraumbewirtschaftung eingeführt werden musste. So konnten Hausbesitzer gezwungen werden, Menschen, die evakuiert werden mussten, oder Flüchtlinge aufzunehmen.

In den Kriegsjahren herrschte Mangel an Gütern des täglichen Lebens. Durch Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Kleider und Schuhe u. a. wurde der Mangel verwaltet. Die Bauern mussten nach bestimmten Quoten ihre Erzeugnisse abliefern, was manche zu umgehen versuchten. Schwarzschlachten und Hamstern war zwar verboten und unter schwere Strafen gestellt. Es wurde aber trotzdem immer wieder versucht, man durfte sich nur nicht erwischen lassen.

Schlimm waren die Fliegerangriffe. Das Sirenengeheul haben viele Menschen heute noch im Ohr. Im Radio wurde angesagt, wenn ein Bombengeschwader vom Westen kommend im Anflug war. Meistens kamen sie nachts. Zuerst gab es den Voralarm. Dann hieß es: Raus aus dem Bett, etwas anziehen, die Tasche mit den wichtigen Dingen bereit halten und bei Hauptalarm sofort in den Luftschutzkeller gehen. Nach der Entwarnung ging es dann zurück in das vielleicht noch warme Bett und am Morgen ging man selbstverständlich zur Arbeit. Das war Pflicht. Es kam nicht immer zur Bombardierung in unserer Nähe, manchmal drehten die Flugzeuge noch ab und suchten sich ein anderes Ziel. Den Ansager im Radio nannte man „Onkel Baldrian“, weil er mit seiner sehr beruhigenden Stimme und viel Gelassenheit diese Angst machenden

Meldungen verkünden konnte.

Bei einem der ersten Angriffe auf Nürnberg fiel auch eine Bombe auf ein Privathaus in Altenberg, wobei die Bewohner ums Leben kamen.

Gegen Ende des Krieges war es schwer von einem Ort zum anderen zu kommen, weil vor allem die Tiefflieger, Jabos genannt, die urplötzlich angeflogen kamen, mit ihren Bordwaffen auf alles schossen, was sich am Boden bewegte, ganz gleich ob Mensch oder Tier. Die Kinder mussten schon in der Schule „Fliegerdeckung“ lernen. Das bedeutete, sich bei Gefahr flach auf den Boden zu legen oder den nächsten Luftschutzkeller aufzusuchen. Das wurde allerdings nicht allzu ernst genommen.

Bei den schweren Luftangriffen auf Nürnberg wollten wir Jugendlichen aus Neugier natürlich zuschauen. Die Erwachsenen hatten zu tun, uns im Keller zu halten. Es war für uns ein großartiges „Schauspiel“, wenn die ersten „Christbäume“ fielen, ein schaurig schönes Bild. Dann hörten wir das Donnern der Flugzeuge und die Detonation der Bomben. Noch viele km im Umkreis ging von den Abwehrgeschossen der Flugabwehr ein Splitterregen auf die Dächer nieder. Dann folgte der Anblick einer brennenden Großstadt, der alle erzittern ließ. Man sah in Gedanken die vielen Menschen, die in diesem Inferno umkamen.

Die älteren Männer und viele Jugendliche unter 18 Jahren mussten zum „Volkssturm“ oder wurden als Flakhelfer eingesetzt. Sie sollten, als alles längst verloren war, das Land mit letzter Kraft verteidigen.

Das Sterben war alltäglich. Die einzige Zeitung (Allgemeine Rundschau) bestand nur aus ein paar Blättern. Den größten Teil nahmen die Traueranzeigen ein. Da las man: „Gefallen für Führer, Volk und Vaterland, gefallen an der Front, den Heldentod gestorben, vermisst, durch Bombenangriff ums Leben gekommen, verschüttet“. Den normal Verstorbenen nahm man gar nicht mehr wahr.

Das einzig Schöne an der Zeitung waren die Fortsetzungsromane, die am unteren Rand einer Seite abgedruckt waren. Es waren so richtig schöne Schnulzen, die zu Tränen rühren konnten und hauptsächlich für Frauen gedacht waren. Die Romanfortsetzungen wurden gerne ausgeschnitten und gesammelt, auch weitergegeben. Bücher zu kaufen, das war aus Geldmangel nicht möglich.

Bei den meisten Kindern und Jugendlichen war es selbstverständlich, bei der Hitlerjugend zu sein. Es war etwas Neues, und man ging gerne hin. Die „Jungmädels“, wie man sie nannte, trafen sich einmal in der Woche zum „Heimabend“. Es wurde gesungen, gespielt, Handarbeiten gemacht oder mit Vorliebe auf dem Sportplatz Völkerball gespielt. Die Buben waren die „Pimpfe“. Auch sie vergnügten sich beim Sport und Geländespielen.

1945 waren die Menschen und auch wir Jugendlichen heilfroh, dass diese schreckliche Zeit ein Ende nahm. Mit Erstaunen sah man die Amis einziehen. Die meisten Menschen sahen hier zum ersten Mal einen Neger.

Die Deutschen hatten sich nach Kriegsende bald wieder gefangen und begannen – aus der Not heraus – mit dem Wiederaufbau ihres weitgehend zerstörten Landes.

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Heimatverein Oberasbach e.V., Rathausplatz 1, 90522 Oberasbach

### **Internet:**

[www.heimatverein-oberasbach.de](http://www.heimatverein-oberasbach.de)

### **Satz und Layout:**

Michael Voggenreiter

### **Bankverbindung:**

Sparkasse Fürth, Kto-Nr. 753350, BLZ 76250000